

10.internationales forum des jungen films

berlin
19.2.-29.2.
1980

38

MOURIR A TUE-TETE

Schrei aus der Stille

Land	Kanada 1978/79
Produktion	Office National du film de Canada / National Film Board of Canada
Regie	Anne Claire Poirier
Buch	Marthe Blackburn, Anne Claire Poirier (Die Geschichte von Suzanne entstammt einer Synopsis von Andrée Major)
Kamera	Michel Brault
Musik, Tonkonzeption	Maurice Blackburn
Ton	Joseph Champagne, Roger Lamoureux, Jacques Drouin
Künstlerische Leitung	Denis Boucher
Kamera-Assistenz	Serge Lafortune
Aufnahmeleitung	Laurence Paré
Produktionsleitung	Jacques Gagné, Anne Claire Poirier
Darsteller	
Suzanne	Julie Vincent
Der Vergewaltiger	Germain Moude
Philippe	Paul Savoie
Die Regisseurin	Monique Miller
Die Cutterin	Micheline Lanctôt
Das Gericht	
Eine Patientin	Luce Guibeault
Die Schülerin	Christiane Raymond
Die Schauspielerin	Louise Portal
Die Ehefrau	Murielle Dutil
Die Sekretärin	Julie Morand
Eine Vergewaltigte	Léo Munger
Der Polizist	Pierre Gobeil
Der Gynäkologe	André Pagé
Die Schwester von Philippe	Michèle Mercure
und die Stimme von Jean-Pierre Masson	
Das Dokumentarmaterial über die Klitorisbeschneidung wurde zur Verfügung gestellt von Alain de Benoist, 'Terre des hommes'	
Uraufführung	18. Mai 1979, Filmfestspiele Cannes, Sektion 'Un certain regard'
Format	16 mm 35 mm, Farbe, 1 : 1.33
Länge	95 Minuten 55 Sekunden

Anmerkung:

Der schwer übersetzbare französische Titel des Films ist ein Wortspiel, das auf den Ausdruck 'rire à tue-tête' (= sich totlachen) Bezug nimmt.

Inhalt

Die Männer haben die Frauen immer vergewaltigt. Aber Vergewaltigung ist nichts anderes als ein politisches Herrschaftsverbrechen, das den Umweg über das Sexualverbrechen nimmt. Und die Frauen sind dessen Opfer.

Das ist das Hauptthema des Films MOURIR A TUE-TETE, der von Anne Claire Poirier gedreht und vom Office national du film de Canada produziert wurde.

MOURIR A TUE-TETE versucht also, den Schleier der Scham und der Angst zu heben, der vor den Augen der Gesellschaft die tiefe Erniedrigung, die körperliche Beschädigung und den Identitätsverlust der Frau verbirgt, die die männliche Aggressivität erliden mußte.

Suzanne, die geschlagene Heldin von MOURIR A TUE-TETE, ist Krankenschwester. Auf ihrem Heimweg greift ein Mann sie plötzlich an, setzt ihr ein Messer an den Hals: „Wenn du dich wehrst, töte ich dich“ und schleppt sie in einen Lastwagen. Er reißt ihr die Kleider herunter. Er schlägt sie und beschimpft sie. Während sie an Händen und Füßen gefesselt ist, schreit der Mann seinen Haß und seine Verachtung für sie als Frau heraus und vergewaltigt sie, bevor er sie verwundet an Körper und Seele zurückläßt.

Es war nötig, daß eine Filmemacherin heftig und schonungslos ein Thema in Angriff nahm, das das kollektive Bewußtsein hartnäckig als tabu und daher als nicht aufhebbar betrachtet: die Vergewaltigung der Frau von der individuellen (der Fall von Suzanne) über die rituelle (die Klitorisbeschneidung) bis zur Massenvergewaltigung (die Vietnamesinnen).

MOURIR A TUE-TETE ist sicher 'ein Akt der Solidarität gegenüber den Frauen' mit dem Versuch, sie von Schuldgefühlen zu befreien. Der Film geht jedoch darüber hinaus, indem er den Zuschauer zwingt, sich die grundsätzlichen Fragen zu stellen: Warum gibt es die Vergewaltigung? Ist es das natürliche Schicksal der Frauen, vergewaltigt zu werden? Was zerstört die Vergewaltigung bei der Frau? Wo steht die männliche Justiz?

Die Geschichte Suzannes nimmt einen dramatischen Verlauf. Opfer dieses inakzeptablen Gewaltakts, dieses offensichtlichen Machtmißbrauchs, Opfer eines mehr psychischen als physischen Traumas, ist diese Frau zerrissen zwischen der Zärtlichkeit, die ihr der Lebensgefährte entgegenbringt, dessen Liebe sie nicht mehr erwidern kann, der eingefleischten Angst, die ihr unter der Haut sitzt, und der Scham.

Am Schluß erinnert uns der Film MOURIR A TUE-TETE daran, daß Jahrhunderte der Erkenntnis nichtsdestoweniger an einer unerschütterlichen Mauer des Schweigens vor der Frage der Vergewaltigung und ihrer Auswirkungen enden.

Das Beste, was neuerdings gefunden werden konnte, um der Vergewaltigung praktisch etwas entgegenzusetzen, ist eine so lächerliche Empfehlung wie die: „Jeder Mensch mit einer Vagina sollte eine Trillerpfeife um den Hals tragen.“ Das erste, was die Mütter also ihren Töchtern beizubringen hätten, ist, daß sie lernen, ihre Not zu signalisieren.

Produktionsmitteilung

Vergewaltigung im Film

Ein alter Krieg, neu datiert
Von Molly Haskell

(...) Es scheint, daß Männer unfähig sind zu verstehen, was die Vergewaltigung für eine Frau bedeutet – das Gefühl einer totalen Verletzung, oder auch nur die bloße Drohung der Vergewaltigung als lebenslanger Schatten über ihrer Freiheit der Bewegung. Die besondere Eigenart dieser Blockierung, die sich auch der Vernunft schwer erschließt, die Unfähigkeit selbst phantasievoller Männer, sich mit der Furcht der Frauen zu identifizieren, weisen auf einen tiefen und chronisch blinden Fleck, zu dessen Aufrechterhaltung der ideologische Rauchvorhang und die Mythen beitragen, mit welchen die Männer ihre Sexualität ausgestattet haben.

Ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen der Empfindung der Vergewaltigung als Akt der Feindlichkeit und der Aggression, wie Frauen ihn sehen und erfahren, und der Vergewaltigung als erotischem Akt, wie er sich in der Phantasie der Männer darstellt. In diesen männlichen Phantasien steht eine attraktive Frau im Mittelpunkt, und ein orgiastisch potentes männliches Individuum erscheint als Aggressor in einem Verbrechen, das sowohl trivial (was für einen Schaden richtet es an?) als komisch (entspannend-vergnügend) gesehen wird. (...)

Die Filme über das Thema 'Vergewaltigung' sind in den letzten Jahren immer in das eine der beiden Lager gefallen – die Ausbeutungs-Phantasien von Lust und Rache wie *Straw Dogs* und *Lipstick*, in denen eine Frau ihr Teil bekommt und die Idee verstärkt, daß Frauen 'danach verlangen'; und kleine unabhängige Filme von Frauen, dokumentarische oder dokumentar-ähnliche Filme, in denen Horrorerlebnisse aus erster Hand beschrieben werden; diese Filme werden im allgemeinen nur von anderen Frauen gesehen. Zwei neue Filme über das Thema Vergewaltigung können diesen Abgrund vielleicht überbrücken. Sie sind von Frauen und vom Standpunkt einer Frau gemacht, aber sie benutzen Darstellerinnen und das Mittel der Fiktion, um ein größeres Publikum zu erreichen. *MOURIR A TUE-TETE* ('Primal Fear' – engl. Verleittitel, A. d. U.) ist der härtere und beunruhigendere der beiden. Er ist eine Mischung von fiktiver Erzählung und Dokumentarmaterial und stammt von der Quebec-Regisseurin Anne Claire Poirier; er untersucht die Vergewaltigung sowohl im weitesten sozialen Kontext wie in der verheerenden Wirkung auf eine einzelne Frau. *L'amour violé*, ein französischer Film von Yannick Bellon mit der exquisiten Neu-Darstellerin Nathalie Nell, ist als Film stärker kommerziell.

Zum ersten Mal hörte ich von *MOURIR A TUE-TETE* in Cannes, wo der Film eine gewisse Aufregung auslöste. Die Publikumsreaktion auf die schreckenerregende Polemik der Poirier entsprach leider dem gängigen Stereotyp: Frauen waren wie gelähmt, Männer zuckten die Achseln in Indifferenz oder rümpften abfällig die Nase. Ich hatte damals Schwierigkeiten der Zeiteinteilung und schob die Besichtigung auf, teilweise auch deshalb, weil ich glaubte, daß ich als bereits Konvertierte wisse, was der Film mir zu sagen habe. Wenn der Film mit seiner Botschaft bei Männern nicht ankommt, so dachte ich damals, wozu nützt er dann? Danach sah ich *L'amour violé*, einen Film, der Männer begeisterte; ich erkannte, daß er die kompromittierende Erotik seines Themas nicht überwunden hatte.

Beide Filme beginnen mit einer Vergewaltigungs-Szene, die ausgedehnt, brutal und erniedrigend ist. In beiden Fällen ist die Heldin interessanterweise eine Krankenschwester – möglicherweise erscheint hier in moderner Gewandung die Opfer-Madonna der französisch-katholischen Kultur ...

(...) Im Gegensatz zu Nicole in *L'amour violé*, die eine erfolgreiche Kampagne führt und die Aggressoren vor Gericht bringt, verhält sich Suzanne, die Heldin von *MOURIR A TUE-TETE*, unsicher und schwankend. Sie ist eine ganz andere Art von Frau. (In gewisser Weise repräsentieren die beiden zwei Pole der feministischen Ideologie: Nicole ist die 'positive' Heldin, die es lernt, sich durchzusetzen; Suzanne ist das Opfer sowohl der Vergewaltiger wie

auch ihres eigenen sexuellen Unterlegenheits-Komplexes.) Weder schön noch nichtssagend, ist sie eine unauffällige Kreatur, die Art von Frau, die als Kind so oft wegen nicht genügend aufrechter Haltung bestraft wurde, daß sie nun eine permanente Schläffigkeit angenommen hat. Wunderbar und diskret in ihrer darstellerischen Leistung vermittelt Julie Vincent das Bild einer Frau, die nicht die inneren Reserven hat, um zurückzuschlagen, und deren Verwundbarkeit auf die Impotenz des Vergewaltigers wie ein rotes Tuch gewirkt haben mag.

Poirier inszeniert die Vergewaltigung in einer Weise, die die Szene wirkungsvoll ent-erotisiert und die physische sowie geistige Gewalt dieser Handlung unterstreicht. Ein Mann lauert der Krankenschwester auf und ~~sper~~ *st* sie in seinem Lieferwagen ein. Nach einer langen Beschimpfungs-Tirade, in der er ihr versichert, sich nicht sexuell für sie zu interessieren, zwingt er sie, sich zu entkleiden und vergewaltigt sie. Die Szene ist nur schwach erleuchtet. Die Frau wird unerotisch von der Seite oder von hinten aufgenommen, sie kauert sich in einer Ecke tierähnlich wie ein Opfer zusammen. Der Mann wirkt weder grauerregend noch sexuell, sondern schmutzig, er ist ein Gegner, dessen Machtausübung von Gewalt bestimmt ist. Der einzige falsche Unterton klingt im Monolog des Vergewaltigers an, in welchem er allzu klarsichtig seine Motive und seine Misogynie darlegt. Denn gerade das Markierte und Verbotene solcher Impulse ist es, das einen Mann zur Vergewaltigung anstatt zu Gruppentherapie treibt. Dieser Fehler ist interessant, denn er enthüllt wieder einmal einen sympathischen Trugschluß, insofern die Feministinnen auf den Sozio- oder Psychopathen eine Integriertheit, ein Verständnis projizieren, dessen Fehlen ihn doch gerade jenseits sozialer Kategorien, möglicherweise jenseits aller Rehabilitation stellt.

Die nächste Szene spielt in einem Schneiderraum, wo die Regisseurin (gespielt von einer Schauspielerin, Monique Miller) und eine Freundin das Material, das wir gerade gesehen haben, und seine Implikationen diskutieren. Wir hören, daß ein anderer Freund, den man einlud, die Vergewaltigungs-Szene anzusehen und seine Reaktionen zu bekunden, an der Szene nichts Erotisches fand, bis zu dem Augenblick, als die Frau nur noch BH und Hosen trägt. Von da an wirkte die Szene entgegen aller Vernunft auf ihn animierend. Diese Art von Fragestellung und Antwort geben dem Film seine beunruhigende Kraft. Wenn ein Mann – obwohl wir ihn nicht sehen, ist er offensichtlich ein intelligentes und sensibles Wesen – diese Szene als animierend empfindet, welche Hoffnung gibt es dann, daß eine männliche und weibliche Perspektive jemals vereint werden können?

Poirier arbeitet Dokumentarmaterial in ihren Film ein – Vergewaltigungsoffer in Vietnam, die rituelle Verstümmelung weiblicher Sexualorgane bei bestimmten afrikanischen Stämmen. Wie immer bei der Darstellung barbarischer Praktiken in fremden Kulturen fühlen wir uns glücklich, über solche Furchtbarkeiten hinausgekommen zu sein; und zugleich wissen wir doch, daß sie bei uns sind, begraben in unserer Vergangenheit, kaum unterdrückt durch den Anstrich zivilisierten Verhaltens.

In einer anderen Szene, einer Art simulierter Gerichtsverhandlung, sagen Frauen über die Männer in ihrem Leben aus (Ehemann, Arzt, Direktor), die sie vergewaltigt haben – Poiriers Version des Themas 'alle Männer sind Vergewaltiger', die allerdings weniger überzeugt als die Darlegung der Wirkungen der Vergewaltigung auf eine einzelne Frau. Diese Geschichte, die in einzelnen Episoden vorgetragen wird und sich anscheinend von der im wirklichen Leben vorgefallenen Tragödie einer Freundin der Regisseurin inspiriert, führt uns durch viele der Erfahrungen, die auch in *L'amour violé* vorkommen, hier aber mit einem tieferen Gefühl der Authentizität gezeigt werden. Da ist die medizinische Untersuchung, in ihrer Weise ebenso erniedrigend wie die Vergewaltigung selbst, und der tastende Versuch, die Beziehung zu ihrem Liebhaber wieder auf die alte Ebene zu bringen. Das funktioniert nicht, obwohl der Mann viel sympathischer ist als der reaktionäre Einfaltspinsel in *L'amour violé*, der auf die Nachricht von Nicoles Vergewaltigung mit dem Zorn verletzter männlicher Eitelkeit reagiert.

Nirgendwo sind die Unterschiede zwischen den beiden Filmen auffälliger als in ihrem Schluß. Suzanne ist unfähig zurückzuschlagen und begeht schließlich Selbstmord. Viele werden dieses

Ende zu fatalistisch, zu niederdrückend finden. Die Freundin der Regisseurin weist in einer der Szenen der Selbstkritik darauf hin; die Filmemacherin stimmt dem zu, sagt aber, daß es bei dieser Frau eben so gewesen sei. Dann erscheinen, in einem atemraubenden Finale, viele Frauen aus tausenden Straßen und Gassen und blasen auf Trillerpfeifen in einem Konzert, das ein Ultimatum für Gerechtigkeit darstellt. Im Gegensatz dazu verleiht die Schlußmusik bei Yannick Bellon, ein Liebeslied, dem Film eine geradezu versöhnliche Note. In einer ziemlich blechernen Schlußfolgerung werden Nicole und ihr Freund wieder miteinander versöhnt, Hand in Hand verlassen sie die Szene des Verbrechens, wo die Vergewaltigung gerade eben noch einmal nachgestellt wurde. Selbst nach der vulgärsten Einschätzung von 'Publikumsgeschmack' erscheint dies als eine grobe Fehlkalkulation, die sowohl der Heldin wie dem Film jede Ernsthaftigkeit der Intention nimmt, mit der Bellon sie doch zunächst ausgestattet hat.

(...)

Das heißt nicht, daß wir als Frauen, jede von uns, die Möglichkeit der Vergewaltigung nicht als etwas sehr Reales ansehen und praktische Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, während wir innerlich darüber zornig sind, daß unser Leben so eingegrenzt ist. Diese Filme sagen, daß wir anfangen können, uns zu schützen, indem wir der anderen Frau die Hand hinstrecken, denn dies ist unser Kampf, entweder gegen oder ohne die Männer. Wir müssen aufhören, die Abhängigkeit, ja selbst die Romanze zu romantisieren. Wir müssen in uns selbst eine äußerliche Stärke und einen unverletzlichen inneren Kern finden und nähren. Ohne diese beiden Dinge ist das Konzert in MOURIR A TUE-TETE ein Konzert im Dunkeln. Das Problem liegt natürlich darin, daß es nicht allen von uns gelingen wird, diesen Grad der Unverletzlichkeit zu erreichen. Einige von uns haben mehr Glück, sind geschickter oder besser plazierte als andere; und je dramatischer unsere Fortschritte sind, umso größer die Gefahr, daß die am Boden die Konsequenzen in Form männlicher Wut erdulden müssen. Vergewaltigung ist mehr als eine politische Streitfrage: Vergewaltigung ist ein alter Krieg.

Molly Haskell in: 'The Village Voice', New York, 8. Oktober 1979

Vergewaltigung

Von Peggy Parnass

Um es vorwegzunehmen, ich hab mir den Film DER SCHREI AUS DER STILLE angesehen. Einen Film über Vergewaltigung. Weil mir Freunde sagten, es wird nicht nur die Vergewaltigung ausgiebig gezeigt, sondern auch sehr deutlich, wie es der vergewaltigte Frau hinterher geht. Was ihr passiert, was sie durchzumachen hat. Wie es in ihr aussieht und wie um sie herum. Daß auch die Gerichtsverhandlung gezeigt wird. Mit anderen Worten, daß die Folgen der Vergewaltigung nach der ersten halben Filmstunde deutlich würden.

Vergewaltigung, dachte ich; na ja, 'ne Art Porno. Als Anreißer für die Zuschauer. Und hinterher der Ernst des Lebens. Der kleine Kitzel als großer Heißmacher, erstmal.

Es ist mir immer etwas schwergefallen, an Vergewaltigungen zu glauben. Ich bin fast immer erstmal mißtrauisch gewesen, wenn ich von einer Vergewaltigung hörte. Dachte dann, eine Frau, die sich wirklich wehrt, kann keiner vergewaltigen. Dachte daran, daß die Male, wo man versucht hat, mich zu vergewaltigen, für den Mann erfolglos verliefen, weil ich mich sehr heftig gewehrt habe. Erinnere mich daran, daß ein Mann mal sagte: „Du solltest bluten, du Sau, und nicht ich“, als ich ihn zerbissen, zerkratzt und durch Schläge verletzt hatte. Ein anderer, der sich fluchend krümmte, weil ich ihm in die Eier getreten hatte, war auch nicht sehr froh.

Inzwischen weiß ich schon lange, daß es Arten der Vergewaltigung gibt, gegen die man sich nicht wehren kann, weil die Angst einen lähmt. Wo Waffen im Spiel sind, wo mit Drohungen gearbeitet wird, wo ein Messer hingehalten wird, wo Todesangst den Hilfeschrei erstickt.

Wenn ich in Zeitungen las oder hörte, daß eine Vergewaltigung über Stunden ging, vielleicht sogar über Tage, hab ich gar nichts mehr geglaubt. Weil ich mir nicht vorstellen kann, daß jemand so stark ist, daß er immer wieder und nochmal und nochmal eine Frau niederhalten und vögeln kann, die nicht will. Oder wenn zwei Frauen im Spiel waren, daß das überhaupt möglich ist. Wieso hilft dann nicht eine Frau der anderen? Das ist sicher nur meiner Phantasie losigkeit zuzuschreiben. Vielleicht auch der Tatsache, daß ich soviel von Liebe und Lust halte, so viel von Zärtlichkeit und Sex, und so wenig von Brutalität, daß sich meine Phantasie prompt da ausschaltet, wo es mir widerlich wird.

Dieser Film nun, SCHREI AUS DER STILLE, hat meinen Mangel an Vorstellungsvermögen durchbrochen. Ich hab dazugelernt. Es wurde mir etwas gezeigt, das mir klarmacht, was wirklich Gewalt ist. Eine Gewalt, die wirklich nichts mit Lust zu tun hat. Auf seiten der Frau schon gar nicht, aber nicht mal auf seiten des Mannes. Eine Vergewaltigung, die nichts zu tun hat mit Liebe-Machen, sondern ausschließlich mit Haß-Ausleben. (...)

Was dieser Film an guten Dialogen vermissen läßt, alles, was diesen Film ärgerlich macht, weil der Text so holprig und ungeschickt ist, und häufig auch so, daß er meinen Widerspruch herausfordert, macht er wett in diesem ganzen ersten Teil. Unter anderem dadurch, daß der Vergewaltiger und die Vergewaltigte nicht als Paar gezeigt werden, nicht gemeinsam, sondern fast die ganze Zeit nur der Mann in Großaufnahme. Das führt dazu, daß sicher jede Frau sich diesem Mann und seiner bodenlosen Brutalität ausgeliefert sieht. Daß sie automatisch in die Rolle der Vergewaltigten versetzt wird. Das führt auch dazu, daß man begreift, was eine Vergewaltigung wirklich ist. Und daß es eigentlich scheißegal ist, wie unbeholfen die Monologe dabei und alle Dialoge danach sind und wie ungeschickt die symbolhaften Szenen in einem symbolischen Gericht. Weil man selber inzwischen weiß, was in der Frau vorgeht. Weil man durch das, was man meint, an sich selber mitzuerleben, weiß, was in ihr zerbrochen worden ist. Weiß, was es heißt, seiner Würde beraubt zu sein. Begreift, was in dem Film immer wieder betont wird; daß die Scham der Frau, nicht die des vergewaltigenden Mannes, einsetzt mit der Vergewaltigung. Verkehrte Welt! Eine Scham, so entsetzlich, daß zahllose Frauen von einer Anzeige absehen und nicht mal mit ihren engsten Verwandten über die Vergewaltigung sprechen können. Eine Scham, so schlimm, daß sich die Frau danach nicht nur vor Männern, sondern auch vor sich selber ekelt. Eine Scham, die auch oft zu Waschzwängen führt. (...)

DER SCHREI AUS DER STILLE ist kein Phantasieprodukt. Er basiert auf einem authentischen Fall, den die Autorin-Regisseurin selber miterlebt hat.

Es ist der Fall einer Frau, die, obwohl sie zu Hause alle erdenkliche Hilfe hatte, jede Art psychischer und emotioneller Stütze, die geliebt wurde von ihrem Mann und von liebevollen Freunden und Freundinnen – im Selbstmord endet. Es wird gezeigt, wie die Frau sich das Leben nimmt. Es gibt sicherlich allerlei robuste Frauen, Gottseidank, die weiterleben, die weiter ihrem Beruf nachgehen können. Sicher auch viele, die nach einer Vergewaltigung noch in der Lage sind, zu lieben. Aber es gibt sicher sehr viel mehr Frauen, in denen die Liebesfähigkeit auf immer getötet wird durch so ein Erlebnis, denen die Lustbereitschaft abhanden kommt. Die nach einer Vergewaltigung auch in dem eigenen Mann nur noch den Vergewaltiger sehen können, weil jede Umarmung sie wieder an die Gewaltsituation erinnert. In die Verlegenheit kam die im Film gezeigte Frau nicht, da so ein riesiger Unterschied zwischen ihrem Mann und der Brutalität der Vergewaltigungsstunden bestand. Trotzdem konnte sie weder ihn weiterlieben noch weiterleben. Wie es im Film heißt: Sie starb schon im Lastwagen.

Gefolterte sind nie mehr dieselben. Vergewaltigte auch nicht.

Was man tun kann, um Frauen zu schützen, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß dafür genauso viel getan werden muß wie dafür, uns vor legalen Übergriffen an Arbeitsplätzen, von Vermietern, von Polizei, von Justiz, von Regierungen, von idiotischen Bestimmungen, von Bevormundungen, von krimineller Ausbeutung und Gewalt auf allen Gebieten zu schützen.

Im Film wird auch der größere Zusammenhang gezeigt. Die Frau steht, z.B. nachdem sie sich zum x-ten Mal übergeben hat, vorm Spiegel. Ihr Mund öffnet sich im Schrei, einem Schrei, der sich fortsetzt und durch Dokumentar- und Wochenschaubilder illustriert wird. Ich habe plötzlich den Eindruck, daß ihr Schrei der Schrei ist, der durch Millionen Frauenmünder in der ganzen Welt ausgestoßen wird. Gegen Waffen, Brandbomben, Vertreibungen, Mißhandlungen, Folter. Während dieses Schreis wird auch die Wehrlosigkeit, die weltumspannende Wehrlosigkeit, überdeutlich.

Im Kleinen sind wir die Opfer der Opfer. Im Großen die Opfer der Multis.

Auszüge aus einem Text von Peggy Parnass zu DER SCHREI AUS DER STILLE, in : TIP-Magazin, Berlin, Nr. 4/80

Vergewaltigung in der Statistik

Alle 15 Minuten wird in der Bundesrepublik und West-Berlin eine Frau vergewaltigt. Auf der Straße, im Auto, im Fahrstuhl, in Tor-einfahrten und Privatwohnungen. Weil sie allein in eine Kneipe ging, weil sie sich von einem Bekannten nachhause bringen ließ, weil sie im Hinterhaus wohnt, Autostop machte, nachts zum Briefkasten ging oder an der Bushaltestelle wartete oder angeblich aufreizende Kleidung trug.

35 000 Frauen pro Jahr. Junge und alte Frauen, dicke und dünne, Frauen mit blonden, braunen oder grauen Haaren. Sie erleben die brutalste Form der Machtausübung von Männern gegenüber Frauen. Längst haben Kriminalstatistiken und wissenschaftliche Untersuchungen nachgewiesen, was man üblicherweise nicht wahrhaben will: Vergewaltigungen sind kein plötzlicher Überfall eines sexuell ausgehungerten Geisteskranken. Die meisten Vergewaltigungen sind vorher geplant und zwar von ganz normalen Männern. In über 50 % der Fälle kommt der Täter aus dem Bekannten- oder Verwandtenkreis der Frau. Meistens wird die Frau körperlich mißhandelt: geschlagen, gewürgt, mit Waffen und Messern bedroht.

Wenn die Opfer die Vergewaltiger anzeigen, glaubt man ihnen nicht. 39 % der Bundesbürger glauben, daß die Frau sich an einem Mann rächen will, 31 %, daß sie die Aufmerksamkeit auf sich ziehen will, 49 % glauben, daß die Frau eine unerlaubte Beziehung vertuschen wolle. Vorurteile wie 'eigentlich haben es Frauen doch ganz gerne' oder 'keine wird vergewaltigt, wenn sie nicht will' oder 'irgendwie muß sie ihn doch gereizt haben', tun ein Übriges: sie machen aus dem Opfer die Komplizin, aus dem Verbrechen ein Kavaliersdelikt.

Moderationstext aus der Sendung 'Zeitpunkte', SFB II, 16. 1. 1980

Biofilmographie

Anne Claire Poirier, geb. 1932 in Saint-Hyacinthe in Québec, studierte Jura und Theaterwissenschaft an der Universität Montreal. Schauspielerin, Interviewerin, Moderatorin und Theaterkritikerin bei Rundfunk und Fernsehen. Ab 1960 Arbeit für das Office National du film de Canada (ONF – National Film Board of Canada). Eigene Filme ab 1961. Von 1972 - 1975 verantwortlich beim ONF für das Programm 'En tant que femme' ('Als Frau'), einer Filmserie über Frauen-Themen. 1975 - 78 Produktionsleitung der Serie 'Société nouvelle'.

Filme

- | | |
|---------|---|
| 1962 | <i>30 Minutes, Mr. Plumer</i> (27 Minuten) |
| | <i>Nomades de l'Ouest</i> (27 Minuten) |
| 1963 | <i>La fin des étés</i> (28 Minuten) |
| 1965-67 | <i>De mère en fille</i> (75 Minuten) |
| 1973 | <i>Les filles du Roy</i> (56 Minuten) |
| 1974 | <i>Le temps de l'avant</i> (87 Minuten) |
| 1978 | Drehbuch und Produktion von MOURIR A TUE-TETE |

Notruf für vergewaltigte Frauen: 251 28 28

Die Mitarbeiterinnen des Berliner Notrufs haben eine Broschüre herausgebracht, die all das, was an Hinweisen und Tips zum Thema Vergewaltigung wichtig ist, klar und übersichtlich zusammenfaßt. Titel 'Gewalt gegen Frauen und was Frauen dagegen tun' erhältlich über die beiden Berliner Frauenbuchläden oder über den Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 34, Berlin 61.

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 31